Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 133 (2007)
Heft: 31-32: Bäder

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leopard-Frosch hüpft ins Wasser (Bild: KEYSTONE/PHOTO RESEARCHERS/Ted Kinsman)

BÄDER

Wenn heute zahlreiche Gemeinden ihre Freibäder renovieren müssen, da Bauten und Technik ins Alter kommen, gilt es, auf veränderte Bedürfnisse, Gewohnheiten und Nutzungsansprüche einzugehen. Viele Bäder erleben – nach einer Krise in den 80er-Jahren, als manchenorts über Schliessungs- oder Privatisierungsszenarien nachgedacht wurde – seit den 90er-Jahren ein Revival oder gar eine nie dagewesene Blüte der Badekultur. Die Liberalisierung der Gastgewerbeordnungen hat mancher «Badi» einen gastrokulturellen Aufschwung beschert und die Kioskpächter zu innovativen Wirten werden lassen. Die Befriedigung verschiedener körperlicher Bedürfnisse, im 20. Jahrhundert auf strikt getrennte Orte verteilt, rückt wieder näher zusammen; das Bad wird zu einem multifunktionalen Ort mit Gartenrestaurant, Bar, Kino oder Museum – und mancher Bademeister wird ein wenig zum Kulturmanager.

Dafür tritt der sportliche Aspekt in den Hintergrund. Der Schwimmsport erfreut sich zwar wachsender Beliebtheit, doch er findet heute eher im Hallenbad statt, ebenso das Schulschwimmen. Spezielle Sport- und Schulschwimmbecken braucht es deshalb in den Freibädern nicht mehr. Und weil sich nur noch ein kleiner Teil der Badegäste zum Umziehen verstecken möchte, werden Garderobengebäude frei für neue Nutzungen: als gedeckte Spielflächen, als Räume für Kulturveranstaltungen oder ganzjährig nutzbare Lokale für Vereine im Quartier. Die Bäder müssen sich gegen vielfältige Konkurrenz durchsetzen und eine immer mobilere Bevölkerung fesseln. Die Gemeinde als Betreiberin muss dem Bedürfnis nach mehr Fun, Action und Events nachkommen. Sie kann es sich aber nicht leisten, mit allzu vielen Rutschbahnen, künstlichen Wellen und Partys die Stammgäste zu vertreiben. Diese nutzen das Bad v.a. als erholsamen Garten und suchen eher stille Ecken zum Lesen oder für ein ruhiges Gespräch. Gefragt ist also die Quadratur des Zirkels: Das Bad soll allen etwas bieten und gleichzeitig ein klares Profil haben. Zu Letzterem, einem eindeutigen Charakter, verhilft ihm nicht selten seine historische Bausubstanz. Kommunale Bäder wurden oft mit viel Sorgfalt geplant. Wie wertvoll und attraktiv Architektur und Gartengestaltung in manchem Fall sind, wurde in den letzten Jahren bewusster, nicht zuletzt dank einer – leider vergriffenen – Publikation des Schweizer Heimatschutzes.

Dieses Heft berichtet von drei Bädern: Das älteste «künstliche» Freibad der Schweiz, das 1911 von Rittmeyer & Furrer gebaute Bad Geiselweid in Winterthur, ist so marode, dass es tiefgreifend umgebaut werden muss; nun erhält es ein Biobad. Das Freibad Letzigraben in Zürich von 1949 hat mit Max Frisch als Architekten, Gustav Ammann als Gartenbauer und seiner Lage auf einer alten Hinrichtungsstätte und den Überresten einer römischen Villa eine so reiche Geschichte, dass seine Garderoben heute als Museum dienen können. Aber nicht nur hier setzt die Stadt Zürich auf Denkmalpflege. Auch im weniger prominenten Freibad Seebach, 1966 von Adolf Wasserfallen und Willi Neukomm als Teil eines grösseren Ensembles öffentlicher Bauten erstellt, ist es der feinfühlige Umgang mit der bestehenden Bau-(und Gartenbau-)Substanz, der dem Ort Einzigartigkeit und Charme sichert.

Ruedi Weidmann, weidmann@tec21.ch

5 WETTBEWERBE
Entwurfslabor | Aufwertung in Hanglage | Ein- und angefügt | Im Kern erfasst

10 MAGAZIN
«Werdende Wahrzeichen» | Verkehrslärm und Raumluftqualität | Landschaftlich im Bilde | Ingenieurbiologische Bauwerke | Semesterreise «Künstliche Landschaften»

14 SIA
GINES – Nachhaltige Raumentwicklung | Naturgefahren begegnen | Zwischen den Disziplinen

16 PRODUKTE

20 WENIGER SPORT – MEHR SPASS
Jean-Pierre Wymann | Das Freibad von Max Frisch und Gartenbauer Gustav Ammann von 1949 wurde in den letzten beiden Jahren umfassend erneuert. Wasserfontänen, Massagedüsen und ein Wellenbad verwandeln das Bad in ein Erlebnisbad.

24 ERFRISCHENDES BAUDENKMAL
Axel Simon | Das Freibad Seebach war in die Jahre gekommen. Die Architekten Hermann Kohler und Enrico Ilario erneuerten die Technik, sanierten die Gebäude und frischten die gesamte Anlage auf.

28 BADEN OHNE ROTE AUGEN
Claudia Carle | Fast 100 Jahre nach seiner Erbauung wird das Freibad Geiselweid in Winterthur saniert. Dabei wird eines der Becken durch einen Naturbadeteich ersetzt.

45 IMPRESSUM

46 VERANSTALTUNGEN